

sen, um die inneren Verhältnisse in den nordischen Ländern zu stabilisieren und zu befrieden (vgl. dezidiert S. 259: „The Crown as well as the Church tried to counter these conflicts by introducing canonical kinship in the provincial laws“). Denn abgesehen davon, daß „Königtum“ und „Kirche“ hier als allzu monolithische Blöcke erscheinen, unterstellt die Vf. diesen beiden Mächten doch eine ebenso langfristige wie subtile Planung hinsichtlich der Folgen dieser rechtlichen Änderung. Problematisch erscheint dies schon deshalb, weil gar nicht alle Provinzialrechte auf königliche Initiative zurückzuführen sind. Vielleicht ist der (für Skandinavien) neue Verwandtschaftsbegriff also nur Ausdruck eines allgemeineren Rezeptions- und Integrationsprozesses, und ob die Verwandtschaftsverhältnisse im Spät-MA wirklich so viel stabiler waren als in der vorausgehenden Zeit, wäre ebenfalls noch zu prüfen – und somit auch der Erfolg oder Mißerfolg all dieser Bemühungen zu beurteilen. Das freilich wäre im Rahmen einer Diss. gar nicht zu leisten gewesen, und so bietet die Arbeit nicht nur eine solide Behandlung ihres eigentlichen Themas, sondern auch Anregung für weitere Forschungen und Überlegungen. Roman Deutinger

Gottfried KNEIB, Bildliche Darstellungen der Judeneidzeremonie, Mainzer Zs. 105 (2010) S. 131–138, 5 Abb., erläutert anhand von Abbildungen die Symbolsprache der vier bekannten Darstellungen: Berlin, Staatsbibl., Hs. 392 (vormals in Liegnitz); Landshut, Stadtarchiv, Best. 1/11; Holzschnitt bei U. Tengler, Laienspiegel (1509); Breslauer Kupferstich des 17. Jh. R. S.

Adolf E. HOFMEISTER, Der Holk der Königin von Frankreich. Ein han-sisch-französischer Konflikt und ein Bremer Seeheld im 15. Jahrhundert, Bremisches Jb. 89 (2010) S. 29–51, 5 Abb., erörtert abwägend die konträren Rechtsstandpunkte in der politisch für die gesamte Hanse folgenreichen Auseinandersetzung um die Kaperung eines Lastschiffs der Königin Marie von Frankreich durch einen Kapitän in bremischen Diensten während des Sommers 1446. R. S.

---

Andreas WECKWERTH, Ablauf, Organisation und Selbstverständnis westlicher antiker Synoden im Spiegel ihrer Akten (Jb. für Antike und Christentum. Erg.-Bd. Kleine Reihe 5) Münster 2010, Aschendorff, XI u. 271 S., Tab., ISBN 978-3-402-10912-0, EUR 42. – Ein eher sprödes Thema hat diese Bonner Diss. (WS 2006/07) zu ihrem Gegenstand gemacht: Sie untersucht Synodalakten hinsichtlich ihrer literarischen Form. Sie beschränkt sich dabei auf die westlichen Synoden des 4. bis 7. Jh. und gliedert sich formal in drei Teile, die allerdings sehr ungleichgewichtig sind: Teil 1 (S. 4–33) versucht eine philologische Analyse und eine Typologisierung der Texte. Der zweite Teil ist in sich wieder in zwei Teile gegliedert, deren erster der dominierende ist und sich seinerseits in vier Unterabschnitte gliedert. Das hängt damit zusammen, daß „die nach Regionen getrennte Darstellung des äußeren Ablaufs und der verfahrenstechnischen Elemente der westlichen Synoden“ den Untersuchungsgegenstand bildet. Diese Einteilung orientiert sich „an der in römischer Zeit vorhandenen überprovinzialen territorialen Organisation des Westens“ und umfaßt